Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 10. März, 1868

Als nächster President:

Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Als Vice-President:

Andrew G. Curtin,

Von Pennsylvanien.

Wahltag am 13ten November, 1868.

Die Anklage-Artikel gegen Andrew Johnson.

Am 22sten Februar um 2½ Uhr Nachmittags überreichte Herr Boutwell, als Vorsitzer des Siebenter-Ausschußes, dem Hause die Anklage-Artikel gegen den Presidenten. Dieselben wurden hierauf von dem Clerk des Hauses verlesen und lauten im Wesentlichen wie folgt:

„Artikel, niedergelegt vom Hause der Repräsentanten der Ver. Staaten, im Namen dieses Körpers und des ganzen Volkes der Ver. Staaten, gegen Andrew Johnson, Presidenten der Ver. Staaten, zur Aufrechterhaltung und Unterstützung ihrer Anklage gegen ihn auf Hochverrath und schwere Amtsvergehen.

Art. 1.—Daß der besagte Andrew Johnson, President der Ver. Staaten, am 21. Februar 1868 zu Waschington im Distrikte Columbia, uneingedenk seiner hohen Pflichten zu Folge seines Amtseides und der Bestimmung der Constitution, die treue Befolgung der Gesetze zu wahren, ungesetzmäßiger Weise und in direkter Verletzung der Constitution und der Gesetze der Ver. Staaten einen schriftlichen Befehl zur Absetzung von Edwin M. Stanton als Kriegssekretär ausgefertigt hat, nachdem der genannte Edwin M. Stanton durch die Autorität und auf den Rath des Senats der Ver. Staaten zu diesem Amte bestimmt und in dasselbe eingesetzt worden war; und der besagte Andrew Johnson, President der Ver. Staaten, nachdem er am 12. August 1867, während eines Recesses des Senats, Edwin M. Stanton seines Amtes entsetzt und innerhalb 20 Tagen nach dem Beginne der nächsten Sitzung des Senats, am 12. December 1867, dem Senate diese Absetzung nebst seinen Gründen für diese Handlung berichtet, und die Person bezeichnet hatte, welche interimistisch das Amt des Kriegssekretärs bis zur nächsten Senatssitzung verwalten sollte, und der Senat hierauf am 13. Januar 1868 nach reiflicher Inbetrachtziehung der Gründe des Presidenten für die genannte Absetzung, letztere verweigert, worauf und auf Grund eines am 2. März 1867 passirten Akts betitelt: „Ein Akt zur Regulirung der Amtsdauer von Civilbeamten," der genannte Edwin M. Stanton sofort seine Funktionen wieder begonnen, und dem genannten Andrew Johnson pflichtschuldigst Notiz gegeben hatte, und daher der besagte Edwin M. Stanton am 21. Februar 1868 gesetzlich berechtigt war, das Amt des Sekretärs des Kriegsdepartement inne zu haben, folgende Order, die Absetzung des Letzteren verfügend, erließ:

Executiv-Gebäude, Waschington, D. C., 21. Februar 1868.

Mein Herr!

Kraft meines Amts und der Autorität, welche mir als President durch die Constitution und Gesetze der Ver. Staaten verliehen worden ist, entsetze ich Sie hiermit Ihres Amtes als Sekretär des Kriegsdepartements, und sollen Ihre Funktionen sofort nach Empfang dieser Communication aufhören. Sie werden dem Brevet-General-Major Lorenzo Thomas, General-Adjutant der Armee, welcher heute autorisirt und ermächtigt ist, ad interim als Kriegssekretär zu fungiren, alle Bücher, Papiere und anderes öffentliches Eigenthum, welches sich jetzt unter Ihrer Obhut und Charge befinden, ausliefern.

Achtungsvoll der Ihrige,

Andrew Johnson.

An Achtb. E. M. Stanton, Kriegssekretär.

Dieser Befehl war ungesetzmäßiger Weise und mit der Absicht erlassen, die Amtsdauer-Bill vom 2. März 1867 zu verletzen. Sie sind den Provisionen dieses Akts und der Constitution der V. Staaten zuwider, und der genannte Andrew Johnson, President der Ver. Staaten hat, indem er ohne den Rath und die Zustimmung des Senats, welcher zur Zeit in Sitzung war, den genannten Edwin M. Stanton seines Amtes als Kriegssekretär entsetzte, sich eines schweren Amtsvergehens schuldig gemacht.

Art. 2.—Daß der besagte Andrew Johnson am 21. Februar 1868, den Bestimmungen der Amtsdauerbill entgegen, und ohne den Rath und Zustimmung des Senats, welcher zur Zeit in Sitzung war, einen Lorenzo Thomas als Kriegssekretär ad interim einsetzte, indem er folgende Order erließ:

Executive-Gebäude, Waschington, D. C., 21. Februar 1868.

Mein Herr!

Da der Edwin M. Stanton heute seines Amtes als Kriegssekretär entsetzt worden ist, so sind Sie hierdurch autorisirt und bevollmächtigt, als Kriegssekretär ad interim zu fungiren, und werden sofort die Pflichten als Solcher antreten. — Hr. Stanton ist angewiesen worden, alle Documente, Bücher, Papiere und anderes öffentliches Eigenthum, welches sich jetzt in seinen Händen und unter seiner Obhut befindet, Ihnen auszuliefern.

Achtungsvoll, der Ihrige

Andrew Johnson.

An den Brevet Gen.-Maj. Lorenzo Thomas, General-Adjutant der Ver. Staaten Armee.

Waschington, D. C.

Der genannte Andrew Johnson hat sich hierdurch eines schweren Amtsvergehen schuldig gemacht.

Art. 3.—Daß der President Andrew Johnson auch dadurch ein schweres Amtsvergehen beging, daß er am 21. Febr. 1868, ohne gesetzliche Autorität, während der Senat in Sitzung war und ohne dessen Rath und Zustimmung, und unter Verletzung der Constitution der Ver. Staaten, einen Lorenzo Thomas zum Kriegssekretär ad interim einsetzte, obgleich während des Recesses des Senats keine Vacanz in dem genannten Amte vorgekommen war, und auch nicht bestand, als die Einsetzung stattfand.

Art. 4.—Daß Andrew Johnson, President der Ver. Staaten am 21. Febr. 1868 eine Verschwörung mit Lorenzo Thomas und anderen Personen, welche dem Hause der Repräsentanten unbekannt sind, anzettelte, und absichtlich und durch Einschüchterung und Drohungen Edwin M. Stanton an der Ausübung seiner Amtspflichten als Kriegssekretär, welchen Posten Letzterer gesetzmäßig bekleidete, zu verhindern suchte. Andrew Johnson verstößt dadurch gegen die Constitution der Ver. Staaten und gegen einen Akt vom 31. Juli 1861, betitelt: Ein Akt zur Definition von und zur Strafbestimmung für gewisse Arten von Verschwörungen, und hat sich somit eines schweren Amtsvergehens schuldig gemacht.

Art. 5.—Daß der President, Andrew Johnson, sich mit einem Lorenzo Thomas und anderen Personen verschwur, die Ausführung eines am 2. März 1867 passirten Akts, betreffend die Amtsdauer gewisser Civilbeamten, zu hintertreiben und in Folge dessen versuchte, Edwin M. Stanton in der Ausübung seiner gesetzmäßigen Amtspflichten als Kriegssekretär zu verhindern, durch welche Handlung Andrew Johnson ebenfalls ein schweres Amtsverbrechen begangen hat.

Art. 6.—Daß der President sich am 21. Februar 1868 mit Lorenzo Thomas verschwur, gewaltsam Besitz von Ver. Staaten Eigenthum zu nehmen und damit sowohl die Akte über Verschwörungen, vom 31. Juli 1861, als die über Amtsdauer gewisser Civilbeamten, vom 2. März 1867, verletzt, und sich somit eines schweren Amtsvergehens schuldig machte.

Art. 7.—Daß Andrew Johnson, President der Ver. Staaten, uneingedenk seiner hohen Pflichten und seines Amtseides am 21. Februar 1861 und an verschiedenen anderen Tagen desselben Jahres vor dem 28. Februar in Waschington, D. C., sich mit Lorenzo Thomas verschwur, die Ausführung der Amtsdauerbill vom 2. März 1867 zu hintertreiben und in Folge dessen absichtlich und in der That versuchte Edwin M. Stanton an der Ausübung seiner Amtspflichten verhindern und ihn von seinem Posten als Kriegssekretär, welchen er unter den Gesetzen der Ver. Staaten rechtmäßig inne hatte, zu verdrängen und sich hierdurch eines schweren Amtsvergehens schuldig machte.

Art. 8.—Daß der genannte Andrew Johnson am 21. Februar 1868 zu Waschington, D. C., mit Lorenzo Thomas eine Verschwörung einging, Besitz von Ver. Staaten Eigenthum zu nehmen, mit der Absicht, die Amtsdauerbill vom 2. März 1867 zu verletzen und dadurch sich eines schweren Amtsvergehens schuldig machte.

Art. 9.—Daß der President, uneingedenk der hohen Pflichten seines Amtseides, mit Absicht den Lorenzo Thomas zum Kriegssekretär ad interim ernannte und diesem seine Ernennung schriftlich anzeigte, um über die Gelder gebieten zu können, welche dem Kriegsdepartement bewilligt sind, trotzdem er Kenntniß von der Amtsdauerbill hatte, der Senat ferner in Sitzung und endlich keine Vacanz vorhanden war.

Art. 10.—Daß Andrew Johnson am 22sten Februar 1868 in Waschington, mißachtend die Constitution und die Gesetze des Congresses, als Chefcommandeur den General Wm. H. Emory, der das Departement zu Waschington befehligt, vor sich bringen ließ, und ihn instruirte, daß die Sektion des am 2. März 1867 passirten Gesetzes über die Armee, welche besagt, daß jede Ordre über militärische Operationen, wenn vom Presidenten und Kriegssekretär unterzeichnet, durch die Hände des Generals der Armee gehen solle, eine ungesetzliche sei und er nach derselben nicht zu gehen, sondern direkt seine (des Presidenten) Ordres auszuführen habe.

Dieser letzte Artikel, nachdem die darin erwähnte Handlung des Presidenten als ein Hochverrath bezeichnet worden ist, schließt mit der Bemerkung, daß das Haus auf die genannten Anklagen hin den Andrew Johnson impeacht habe, seine Einwände dagegen beantworten und sich vorbehalten werde, noch weitere Beschuldigungen gegen ihn vorzubringen.

Von Waschington.

Die Anklageartikel mit 126 gegen 41 im Hause passirt.

Waschington, 2. März. — Die Anklageartikel wurden heute nach einer achtstündigen Debatte im Hause angenommen. Jeder Redner hatte 15 Minuten Zeit. Ziemlich dreißig Reden wurden gehalten. Mehrere Mitglieder erhielten die Erlaubniß, ihre Reden drucken zu lassen.

Garfield eröffnete die Verhandlungen. Ihm folgte Lawrence, der, obgleich er der conservativste der Republikaner ist, dennoch für sofortiges Impeachment sprach.

Um 2½ Uhr erhob sich Thaddeus Stevens, um seine Rede zu verlesen. Vor ihm hatten sich 20—30 Repräsentanten versammelt und lauschten aufmerksam, um auch nicht ein Wort aus dem Munde dieses alten Patrioten zu verlieren; dasselbe war der Fall mit den Zuhörern auf den Gallerien. Er schloß die Debatte.

Jenckes schlug einen neuen Artikel vor, welcher angenommen wurde.

Als die Stunde zu Abstimmung herangekommen, begann das ziemlich ermüdende Geschäft des Votirens über jeden einzelnen Artikel.

Die Artikel wurden alle angenommen.

Die Anstrengungen der Demokraten, die Verhandlungen zu hintertreiben, waren vollständig erfolglos.

Versammlung der Anklage Commission.

Waschington, 3. März.—Die Anklage-Committee hat sich heute Morgen um 10 Uhr zu einer Berathung versammelt. Herr Bingham von Ohio wurde einstimmig zum Vorsitzenden erwählt. Die Artikel, welche passirten, vom Sprecher unterzeichnet und vom Clerk des Hauses bestätigt worden waren, wurden sorgfältig verglichen mit der amendirten Abschrift, welche zuletzt im Hause passirte, damit sich auch nicht der kleinste Wortfehler einschliche. Die Commission, die noch jetzt in Sitzung ist, wird sich wahrscheinlich nicht vor 3 Uhr nach dem Senate begeben können.

Vorbereitungen im Senate.

Im Senat wurden für die Committee Stühle besorgt und zwar unmittelbar vor dem Pulte des Sekretärs. Es ist bestimmt worden, daß die Artikel, die die Commission überbringen wird, sofort vom Sekretär zu verlesen sind. Die Commission zieht sich nach Verlesung derselben wieder zurück.

Sie stehen zum Congreß.

Seit der Passirung der Impeachments Artikel hat Sprecher Colfax von den Union Defenders und Grant Clubs von California, vom Gouverneur von Wisconsin und vielen Andern Depeschen erhalten, in welchen ihr fester Wille ausgesprochen ist, beim Congreß zu stehen und ihn in jeder Weise zu unterstützen.

Von Mitgliedern des Hauses werden Anstrengungen gemacht, daß die Verhandlungen des Impeachments in ihrer Halle stattfinden, da in derselben für mehr Personen Platz ist, als in der Halle des Senats.

Das „Weiße Haus."

Das „Weiße Haus" macht heute einen sehr traurigen Eindruck. Kaum eine Person kam, um den Presidenten in seinem Mißgeschick zu trösten. Freilich ist heute Cabinettag, aber das machte früher keinen Unterschied. Auch an solchen Tagen strömten Mengen von Politikern nach dem „Weißen Hause" und verlangten trotz der Sitzung des Cabinets Einlaß und erhielten ihn. — Jetzt verlassen diese Herren das sinkende Gestirn.

Der President.

„A. J." fuhr heute Morgen nach langer Zeit wieder einmal spazieren. Nur zwei oder drei Besuche sprachen bei ihm vor. Nach seiner Rückkehr hatte er eine Unterredung mit Richter Black.

Die Anklage im Senat.

Die Anklage-Committee überreicht dem Senate die Impeachment-Artikel.

Waschington, 4. März, 1868.

Senat. — Der Vorsitzende legte dem Senat eine Communication des Oberbundesrichter Chase vor in welcher Letzterer seine Ansichten über die betreffs des Impeachments aufgestellten Regeln, darlegt. Des Richters Meinung divergirt von der des Senats, daß die Anklage-Commission empfangen, oder irgend ein anderer Akt durch den Senat vollzogen werden könne, ehe sich derselben als Impeachmenttribunal constituirt hat. Oberbundesrichter Chase drückt indessen seine Bereitwilligkeit aus, sich der Entscheidung des Senats zu unterwerfen.

Um 1 Uhr erschien die Anklage-Committee, gefolgt von den Mitgliedern des Hauses. Letztere stellten sich außerhalb der Barriere des Senats auf. Nachdem die Committee die für sie bestimmten Plätze eingenommen hatte, war ihre Reihenfolge diese: Bingham rechts, dann Boutwell, Stevens, Logan, Wilson, Williams und endlich Butler links.

Der Sprecher des Repräsentantenhauses wurde eingeladen, seinen Sitz neben dem Präsidenten pro temp. des Senats zu nehmen, und durch Hrn. Grimes dorthin geleitet.

Nach Wiederherstellung der Ruhe, sagte dann Bingham, als Vorsitzender der Anklage-Committee:

„Herr Präsident! Die Anklagecommittee des Repräsentantenhauses ist Gehorsam dem Befehle des Letzteren, bereit, die Anklageartikel zur Aufrechterhaltung der Anklage gegen Andrew Johnson, Präsidenten der Ver. Staaten, dem Senate zu überreichen.

Der Präsident pro temp.: „Der Sergeant at Arms." wird die Proclamation ergehen lassen."

Der Sergeant at Arms: „hört! hört! Jedermann ist hiermit bei Gefängnißstrafe befohlen, Stillschweigen zu beobachten, während das Repräsentantenhaus dem Senate Anklage-Artikel gegen Andrew Johnson, Präsidenten der Ver. Staaten vorlegt!"

Bingham erhob sich hierauf und verlas die Anklage-Artikel. Alle Mitglieder der Committee standen ebenfalls, mit Ausnahme von Stevens.

Nach Beendigung der Lesung wurde das Document dem Präsidenten pro temp. durch den Sergeanten at Arms übergeben.

Der Präsident sagte dann: „Der Senat wird geeignete Maßregeln betreffs der Anklage ergreifen, und dem Repräsentantenhause gehörige Anzeige davon machen."

☞Das Verhör wird nun sogleich seinen Anfang nehmen.

Der Vice-Präsidentschafts-Kandidat.

Die Frage, wem die Ehre der republikanischen Nomination für die Vicepräsidentur zu Theil werden soll, bemerkt die „Westliche Post", beginnt die Aufmerksamkeit der Partei ernstlich zu beschäftigen. Von allen Seiten her mehren sich die Mahnungen, daß man dieses Amt nicht wieder in so leichtsinniger Weise besetzen möge, wie es in 1864 geschehen ist. Die Partei wird sich nicht mehr mit einem Compromißcandidaten begnügen welcher seine Stellung auf dem Partei Ticket nur dem Umstande verdankt, daß die Partei dem Staate oder dem Landestheile, dem er angehört, eine Art Abfindung dafür schuldig sei, daß der Präsident selbst einem andern Theile der Union entnommen wird. Der persönliche Charakter des Candidaten für die Vicepräsidentschaft und seine Fähigkeit für das Amt eines Präsidenten wird diesmal gewiß erwogen werden und dürfte leicht ganz ohne Rücksicht auf andere Umstände, den Ausschlag geben.

Man erinnert daran, daß Abraham Lincoln selbst wiederholt geäußert habe, er werde seinen zweiten Präsidentschaftstermin nicht überleben. Und doch befürchtete Lincoln niemals während seines ersten Termins, daß man ihn ermorden werde. Eines Tages erzählte ihm ein Freund von Rebellenverschwörungen gegen sein Leben. Lincoln lachte dazu und fragte, ob sein Freund wirklich glaube, daß die Rebellen es vorziehen würden, Hannibal Hamlin an seiner Stelle zu sehen; so lange Hamlin Vicepräsident war, hielt Lincoln sein Leben für sicher. Das änderte sich freilich, als Andrew Johnson Hannibal Hamlins Stelle einzunehmen berufen wurde.

Aber es ist kaum nöthig, auf das Ereigniß zu verweisen, welches den Vicepräsidenten Johnson an die Regierung brachte. Demokratische Blätter drohen schon jetzt offen mit Mordplänen gegen den zukünftigen republikanischen Präsidenten. Der La Crosse Demokrat erklärt geradezu:

„Nominirt einen zweiten Abe Lincoln, und das Land wird einen zweiten John Wilkes mit seinem Sic temper tyrannis aufstellen, ganz so wie der La Crosse Demokrat angerathen hat, und der Mann ist schon bereit zur That."

Es mag dieser Drohung nicht viel mehr zu Grunde liegen, als die Sucht, Aufsehen zu erregen und sich bei der großen Masse der Partei durch dergleichen waghalsige Redensarten beliebt zu machen. Aber daß ein so großes und weitverbreitetes Parteiblatt in dieser Weise den Präsidentenmord zu predigen wagt, beweist wenigstens, daß die Masse seiner Leser keinen Anstoß an einer solchen verbrecherischen Idee nehmen. Jedenfalls aber liegt darin eine Warnung, welche die republikanische Partei schwerlich unberücksichtigt lassen dürfte.

Die Partei muß den Platz des Vicepräsidenten mit einem Manne besetzen, welcher ihr gerade so gut als Präsident, wie als Vicepräsident gewesen sein würde, und dieser Rücksicht müssen alle andern Rücksichten nachstehen. Es ist erfreulich, daß diese Ueberzeugung sich in der republikanischen Partei in immer weiteren Kreisen geltend macht. Als einen Beweis dafür müssen wir es ansehen, daß selbst in den östlichen Staaten die Candidatur des Sprechers Colfax für die Vicepräsidenschaft jetzt lebhaft empfohlen wird, und daß Colfax dort schon jetzt eben so viel Anhänger zu zählen scheint, wie jeder der einzelnen östlichen Candidaten, obschon durch die Wahl von Colfax beide höchsten Staatsämter der Republik aller Wahrscheinlichkeit nach Männern aus den westlichen Staaten zufallen würden, und obschon auch im Osten einige Namen für die Vicepräsidentur genannt werden, welche überall bei der republikanischen Partei einen guten Klang haben. Wir nennen hier nur den früheren Vicepräsidenten Hannibal Hamlin von Maine und A. G. Curtin von Pennsylvanien.

Kartoffelklöße.

Sechszehn bis zwanzig große, mehlige Kartoffeln werden in ihren Schalen gekocht, geschält, erkaltet und auf dem Reibeisen gerieben. Nun rühre man ein halbes Pfund zerlassene Butter mit acht ganzen Eiern, etwas Salz, geriebener Muskatnuß, feinem Majoran und Thimian gehörig schäumig, gebe sodann die Kartoffeln mit einer Handvoll Mehl und fünf klein würflich geschnittenen Milchbrödchen (Semmel), wovon die eine Hälfte in Butter gelb geröstet und die andere mit etwas kalter Milch angefeuchtet wird, nebst ein wenig fein gehackter Petersilie in die schäumig gerührte Butter, rühre Alles gut unter einander, und forme nach einigem Ruhen vermittelst der in Mehl getauchten Hände runde Klöße daraus, welche in kochendes, gesalzenes Wasser eingelegt, fünfzehn Minuten langsam gekocht, sodann mit einem Schaumlöffel auf tiefe Schüsseln herausgehoben, mit in Butter gelb gerösteten, geriebenen Crackers bestreut und hierauf zu Tische gebracht werden.

Der Weg zur Schande.

Vor sechs Jahren lebte in Minwaukee eine aus Vater und zwei Töchtern bestehende Familie in verhältnißmäßiger Wohlhabenheit. Die Mutter war seit mehreren Jahren todt und die Pflichten der Haushaltung ruhten auf der ältesten Tochter, einem sich gerade zur Jungfrau entwickelnden Mädchen. Die jüngere Schwester war erst sieben Jahre alt und besuchte die Schule.

Um die angegebene Zeit nöthigten geschäftliche Verhältnisse den Vater, einen noch rüstigen, unternehmenden Mann, eine Reise nach Californien anzutreten, von der er bald zurückzukehren gedachte. Er brachte seine Kinder in ein Kosthaus und ließ der ältesten Tochter Geld genug daheim, um für drei Monate auszukommen, denn bis dahin gedachte er von seiner Reise zurückgekehrt zu sein. Die Zeit verging jedoch und keine Nachricht kam von dem Vater; das Geld dagegen schmolz zusammen. Nachdem der Eigenthümer bereits drei weitere Monate auf die Rückkehr des Vaters gewartet, um bezahlt zu werden, kündigte er dem Mädchen an, daß sie sich nach etwas Anderem umsehen müßten, da er sie nicht länger in seinem Hause halten könne. Das älteste Mädchen mußte sich daher entschließen; zu arbeiten, konnte aber in ihrer Vaterstadt keine Beschäftigung finden. So kam sie nach Chicago. Zuerst fand sie Arbeit in einer Buchbinderei für $4 per Woche, wovon sie $3,50 wöchentliches Kostgeld für sich und ihre Schwester bezahlte. Das ging gut, so lange die Kleider hielten, dann aber war sie gezwungen, um sich und ihre Schwester besser zu kleiden, eine einträglichere Stelle zu suchen und fand ein Unterkommen in einem Hotel als Aufwärterin für $6 per Woche.

Von jenem Tage an begann denn aber ihr Unglück.

In dem Hotel wohnte nämlich ein älterer Herr, welcher an dem blühenden jungen Mädchen Gefallen gefunden hatte und, welcher sich sowohl durch sein Alter als auch durch seine väterlichen Ermahnungen in ihr Vertrauen zu stehlen wußte. Eines Tages ersuchte er sie, eine Spazierfahrt mit ihm nach einem schönen Landhause, welches er in der Nähe der Stadt besitze, zu machen. Das Mädchen willigte mit Freunden ein.

Sie fuhren fort. Nach dreitägiger Abwesenheit kehrte das Mädchen als eine Gefallene zurück. Ihr Platz war indessen wieder besetzt worden und mußte sie sich um Unterstützung an ihren Verführer wenden. Dieser miethete ein Zimmer für sie, wo er sie und ihre Schwester einquartierte. So ging es einige Monate, bis der grauhaarige Sünder ihrer überdrüssig war und sie verließ.

Tag um Tag irrte die Unglückliche nun in den Straßen umher, um ein ehrliches Unterkommen zu finden, und jeden Abend kehrte sie nach vergeblichem Suchen nach Hause zurück, bis sie endlich auch die möblirte Wohnung verlassen mußte. Was nun folgt, ist nicht mehr ungewöhnlich. Sie lernte ein anderes Mädchen kennen, das sich ihr anschloß. Die Noth zwang sie, den Einflüsterungen derselben nachzugeben, und in einem glänzend eingerichteten Prostitutionshause begann sie ihre bergab gehende Laufbahn.

Eine Zeit lang lebte sie so in einem glänzenden Elend, dann sank sie eine Stufe niedriger, nachdem das ausschweifende Leben ihr seine Merkmale auf das Gesicht gezeichnet hatte.— Ihre Schwester, welche sie in einer respektablen Familie untergebracht hatte, ließ sie niemals ahnen, welches schreckliche Gewerbe sie trieb, ja mit mütterlicher Sorgfalt wachte sie über dieselbe.

Endlich nach drei Jahren kehrte der Vater aus Californien zurück; er fand nach langen Nachforschungen seine Kinder wieder und anstatt der gefallenen Tochter liebevoll die hülfreiche Hand zu reichen und sie wieder zu einem ehrlichen und tugendhaften Leben zurückzuführen, stieß er sie kalt von sich, nahm sein jüngstes Kind mit sich und kehrte nach Californien zurück. Dies war der härteste Schlag für die Arme.

Sie hatte keinen Vater, sie hatte keine Schwester mehr—sie stand allein auf der Welt. Um ihren Kummer zu verscheuchen, fing sie zu trinken an. Sie sank tiefer, immer tiefer, bis zur gemeinen Straßendirne, bis zur Säuferin. Um Geld für Whiskey zu erhalten, stahl sie einem jungen verkommenen Subjekte, welcher sie öfters besuchte einen Ring. Dieser ließ sie verhaften und so stand Fanny Moore als Diebin vor dem Polizeigerichte, von wo sie der Richter auf sechs Monate nach der Bridewell sandte.

Statistik des Nothstands und Verbrechens in Pennsylvanien.

Der Bericht der Citizens Association von Pennsylvanien an die Staatsgesetzgebung über die Armen und Verbrecher im Staat enthält eine höchst interessante Statistik über diese Punkte. Wir entnehmen denselben folgende Einzelheiten.

Der Bericht stellt die „abhängigen" Personen im Staat unter folgende 4 Rubriken:

1) Arme in Armenhäusern und außerhalb derselben, welche Unterstützung von Armenpflegern erhalten, genannt Paupers.

2) Personen ohne Heimath, welche von kleinem Diebstahl, Betteln rc. leben, genannt Vagabunden.

3) Wahnsinnige, Geistesschwache, Taubstumme, Blinde und Verlassene, die aus Staatsmitteln in den betreffenden Staats-Anstalten erhalten werden.

4) Insassen der 'Zufluchts-Häuser "Hause of Refuge".

1) Arme in Armen-Häusern und außerhalb derselben, welche öffentliche Unterstützung erhalten, gibt es 14,988, oder ein Armer auf 246 Einwohner. Die Unterhaltskosten derselben betragen per Tag 29 Cents oder $106,60 jährlich (nach dem Anschlag des Philadelphia Armenhauses, dem niedrigsten im Staat). Total-Kosten $1,597,720, was auf jeden Stimmgeber vertheilt $2,67 ausmacht. Von diesen Armen sind vielleicht 45 von 100 durch Alter, Krankheit rc unfähig für sich zu sorgen, während der Rest 55 Proz. irgendwie lohnend beschäftigt werden könnte. An Arme außer Armenhäusern wurden $196,376,56 gegeben.

2) Die Anzahl der Vagabunden kann nicht so genau angegeben werden, doch weiß man, daß in den Armenhäusern 361,000 Portionen ausgegeben wurden, welche zu 15 Cts. die Portion $54,150 ergeben. Es wurden 119,096 Nachtquartiere gegeben an reisende Arme. Dazu die in Polizeistationshäusern in Philadelphia logirten Armen mit 46,250; macht die Summe von 165,346 Nachtquartieren.

3) Bei der dritten Classe sind in Betracht zu nehmen:

Die Wahnsinnigen. Dafür gibt es in Pennsylvanien 5 Hospitäler, abgesehen von den Abtheilungen für Wahnsinnige, welche zu Armenhäusern gehören, nämlich: Das Pennsylvania Hospital für Wahnsinnige zu Philadelphia. Das Asyl für Wahnsinnige zu Frankford, das den Quäkern gehört. Elifton Hall in Kellyville, Delaware Co., eine Privatanstalt von Dr. R. A. Given. Das Staats „Lunatic Hospital" zu Harrisburg und das „Western Pennsylvania Hospital" für Wahnsinnige zu Dirwont in Allegheny Co.

In diesen Hospitälern können 1100 Patienten untergebracht werden. Der Staat giebt $882,023,50 zur Unterstützung des Pennsylvania Staats Hospitals und des Western Penna. Hospitals.

Der Bericht tadelt es, daß unheilbare Trunkenbolde, oder Personen, welche durch Trunkenheit wahnsinnig geworden sind, in diesen Hospitälern untergebracht werden.

Für geistesschwache Kranke giebt es nur eine Anstalt, errichtet im Jahre 1853; darin werden 80 Patienten untergebracht und hat der Staat bis jetzt $229,243 für dieses Hospital ausgegeben. Jedenfalls sollte mehr für diese Klasse von Geisteskranken gethan werden.

Für Taubstumme besteht eine Anstalt in Philadelphia seit 1821, welche im Ganzen $843,000 vom Staat erhielt.

Für Blinde besteht in Philadelphia das „Pennsylvania Institut zum Unterricht der Blinden" seit 1833, wofür seitdem $484,450 ausgegeben worden. Die Anzahl der darin erzogenen Blinden ist 640.

Für verlassene Kinder gibt es nur eine Anstalt welche Staatsunterstützung bezieht, nämlich die „Northern Home" für verlassene Kinder zu Philadelphia, welche 200 Kinder aufnehmen kann. Sie besteht seit 1854 und erhielt $50,000 vom Staat.

4) Hauses of Refuges gibt es zwei: das Western Refuge und das Hause of Refuge zu Philadelphia, welche vom Staat seit ihrer Existenz $733,750 Unterstützung erhielten, und 816 gebesserte Personen entließen.

Ueber die Criminalstatistik ist der Bericht ziemlich mager. Er giebt nur an, daß in den Caunty Gefängnissen 8447 Personen saßen, in den Zuchthäusern oder Penitentiaries 669—also im Ganzen in Staats- und Caunty- Gefängnissen: 9116 Personen oder eine Person auf 402 Einwohner im Staat.

Die Unterhaltskosten für diese Gefangenen betragen täglich 44 Cts., also insgesammt täglich $4,011,64 oder $1,464,029,60 im Jahr—das jeden Wähler im Staat eine Abgabe von $2,45 macht.

Der Bericht behauptet, daß mindestens ⅔ aller dieser Nothfälle und Verbrechen durch Trunksucht veranlaßt wurden.

Ein kluger Hund

Die Wiener Vorstadt Zeitung läßt sich aus Mödlingen, vom 4. d. M. nachstehende Geschichte schreiben, welche, wenn wahr, wohl würdig ist, in die nächste Auflage von Brehm's „Thierleben" aufgenommen zu werden: „Im Dorfe N. lebt seit einiger Zeit ein junger, hübscher und in ziemlich guten Lebensverhältnissen stehender Gutsbesitzer auf seiner eigenen Realität, der hier und in Wien in größter Achtung stand. Schon seit einiger Zeit bemerkte man Tiefsinnigkeit an ihm, so oft er aus Wien kam, und doch fuhr er am nächsten Tage nach seiner Ankunft von Wien wieder dorthin zurück. Niemand konnte in Erfahrung bringen, was die Ursache seiner Fahrten und seiner Traurigkeit war. Gestern früh fuhr Hr. W. wieder nach Wien und kehrte Abends nach 11 Uhr mit seinem Viergespann nach Hause zurück. Hier angelangt, warf er dem Kutscher die Zügel und eine Fünfgulden-Note zu und sagte; „Die vier Pferde sind Dein Eigenthum, lebe wohl", pfiff seinem Hunde und ging in sein Zimmer. Der Kutscher, nichts Gutes ahnend, rief den anderen Stallburschen und folgte eiligst seinem Herrn. Als er im Vorzimmer anlangte, hörte er einen Schuß fallen; er trat in das Zimmer seines Herrn. Dieser saß bleich und verwirrt, eine Pistole in der Hand haltend, auf dem Sessel und starrte eine in ganz kleine Theile zerschnittene Photographie an. Der Schuß hatte seinem Kopfe gegolten, allein in eben dem Momente, als Herr W. die Mündung der Pistole an die Stirn gesetzt und losgedrückt hatte, war der treue Hund an ihn herangesprungen, hatte die rechte Hand gefaßt—und der Schuß ging, statt in den Kopf des Unglücklichen, durch das Fenster in's Freie. Als der Diener eintrat, stand der Hund noch neben seinem Herrn und hielt die Hand seines Herrn mit der Pistole fest in seinem Munde, die er auch nicht losließ, bis der Diener diesem die Pistole aus der Hand genommen hatte. Dann sprang er freudig bellend im Zimmer auf und ab. Herr W. liegt nun schwer erkrankt darnieder."

Von den Todten auferstanden

Die Kunde von seltsamen Familienereignissen, durch den Krieg herbeigeführt, dringt noch immer an die Oeffentlichkeit. Der neueste interessante Fall dieser Art, fand in der Nähe von Noblesville, Indiana, statt. Dort wohnte im Jahre 1864 ein junger Kaufmann, der im Anfange des Krieges aus Vermont nach Indiana gekommen war, und in der Nähe der genannten Stadt, einen sogenannten Country-Store eröffnete. Er war sehr betriebsam und hatte guten Erfolg.—Im Jahre 1864 aber ging er als Offizier eines der Indiana-Regimenter mit in den Krieg, seine Frau, die den Store mit Hülfe eines Clerks fort betrieb, hörte längere Zeit regelmäßig von ihm; nach einem hitzigen Gefechte, an welchem sein Regiment theilgenommen hatte, blieben alle Nachrichten von ihm aus.

Er stand auf der Liste der Verluste als "vermißt" angeführt, und seine Kameraden meinten, er sei todt. Die Frau beweinte ihn eine Zeit lang, schenkte aber darauf, da sie ihn doch todt glaubte, den Bewerbungen ihres Clerks Gehör und heirathete ihn im Jahre 1866. Ihr erster Mann war aber nicht todt. Er war in Louisiana als Gefangener in die Hände der Rebellen gerathen, und hatte dann einen Versuch gemacht, durch Texas nach Mexiko zu entfliehen. Nach langen Mühen war ihm dies gelungen. Aber er kam im kläglichsten Zustand dort an, wurde krank, brachte ein volles Jahr im Hospital zu, und war schließlich genöthigt, als gemeiner Soldat in die kaiserliche Armee zu treten. Auf seine Briefe, die er nach Hause schrieb, erhielt er keine Antwort. Endlich im vorigen Frühling gelang es ihm, von einem Landsmann Geld zur Heimreise zu erhalten, und im August des Jahres 1867, betrat er wieder den Boden Indianas und erreichte seinen früheren Wohnort. Man kann sich das beiderseitige Erstaunen denken, als er vor seine Frau und ihren zweiten Mann trat. Aber der Wiedererschienene machte es nicht so wie Enoch Arden in Tennyson's Gedicht; er erklärte sehr prosaisch, daß er der Mann seiner Frau sei, und daß sein would be Nachfolger sofort das Feld zu räumen habe. Nach einigem Parlamentiren verstand sich der Letztere auch dazu, und verließ die Gegend schon am folgenden Tage.

Was den Schafen am meisten schadet.

Das Schaf erträgt ohne bemerkbaren Schaden bei angemessener Nahrung einen hohen Grad von trockner Hitze und Kälte, ist aber gegen durchweichende Nässe sehr empfindlich Seine Lungenthätigkeit und die Wärme-Entwickelung in Folge davon ist um ein Drittheil stärker als bei dem Menschen und diese Wärme wird in dem Körper ziemlich gleichmäßig erhalten, indem die dicke Wollhülle sowohl die von außen eindringende Wärme als Kälte abhält. Auch ein leichter Schneefall oder Eisregen, der an der Oberfläche der dichten Umhüllung bleibt, schadet nicht, indem die Hautwärme dabei die gleiche bleibt. Wird die Wolle dagegen bis auf die Haut durchnäßt, so bildet nun die Wolle einen allzustarken Wärmeleiter und die Verdünstung des Wassers nimmt während ihrer langen Dauer einen ansehnlichen Theil der Blutwärme weg und verursacht so verderbliche Erkältungen. Das Schaf bedarf durchaus reiner Luft zu seinem sehr lebhaften Athmungsprozesse, darf also nicht in dumpfen Ställen oder in Niederungen mit verdorbener Luft gehalten werden und verlangt dabei Schutz gegen Durchnässung; außer dem hilft es leicht sich selbst.

☞In Scottville, Va., hat Jemand auf die Einfangung eines „Geistes" eine Belohnung von 500 Thaler ausgesetzt.

Das Kameel.

Es ist merkwürdig (schreibt ein Deutscher, der im Jahre 1841 den Rückzug Ibrahim Paschas aus Syrien nach Egypten mitmachte), wie genau jedes Kameel die Last weiß, die es zu tragen vermag. Dieselbe ist in den heißern Strichen 4—500 Pfund, in den kälteren 6—700. Keines läßt sich über sein Maß beladen. Hat es dieses, so versucht es aufzustehn; bepackt man es noch weiter, so stößt es ein eigenthümliches Geheul des Unwillens aus, das sich zu einem gewissen Grade verstärkt und hört man noch nicht auf es immer mehr zu beladen, wieder abnimmt; wenn das Thier endlich ganz schweigt, schweigt es für immer. Es bleibt am Boden liegen, und weder durch Stockschläge noch durch Zureden ist es zu vermögen sich aufzurichten; nimmt man auch einem auf diese Art mißhandelten Thier die ganze Last wieder ab. es erhebt sich nicht wieder; weder Hunger noch Durst bringen es von der Stelle, es erwartet ruhig den Tod.—Wir sahen heute ein Beispiel der Art. Der Unfall begegnete drei egyptischen Damen. Ihr Thier hatte an den ziemlich corpulenten Wesen mit ihrem Bettwerk und Gepäck schon genug zu tragen, und schien mir sehr ermüdet. Heute nun mochte dem Eunuchen, der den Harem begleitete, das Gehen zu sauer werden; er schwang sich auf den Hals des Thieres; dieses erhob hierüber ein gewaltiges Geheul und legte sich nach wenigen Schritten zu Boden. Der Eunuch sprang ab und fing unter dem Zetergeschrei der Damen an, das Thier zu prügeln; es blieb aber ruhig liegen. Sich lange aufzuhalten und hinter den Zuge zurückzubleiben, schien den Damen nicht räthlich; sie wären ein artiger Fang für die herumschwärmenden Beduinen geworden. Also stiegen sie ab, um das ermattete Thier eine Weile erleichtert laufen zu lassen. Es bleib aber liegen, und selbst als man Bettwerk und Kisten herunterwarf, war es nicht zum Aufstehen zu bringen. Man mußte es zurücklassen.

Die Söhne des "Himmlischen Reiches"

Die Chinesischen Arbeiter an der Central-Pacific-Eisenbahn erhalten ungefähr einen Thaler den Tag und und beköstigen sich selbst. Sie führen aus China Reis und getrocknete Fische ein, nähren sich besser als in ihrer Heimath, und ersparen die Hälfte ihrer Löhne; im Ganzen aber sind sie langsame Arbeiter, jedoch verläßlich und ausdauernd. Die neuen Ankömmlinge hoffen, nach Verlauf weniger Jahre heimkehren zu können. Es gilt bei ihnen als Grundsatz, sämmtliche Landesangehörige, welche in den Ver. Staaten sterben, nach ihrem Vaterlande zurückzubringen. Die bezüglichen Anverwandten in der Heimath, nehmen die in solcher Weise empfangenen Gebeine unter ihre Obhut, und sorgen für deren nochmalige Beerdigung, was sie als eine heilige Pflicht betrachten, und dem Anscheine nach mit religiöser Befriedigung bewerkstelligen. Einige 8,000 dieser Chinesischen Arbeiter waren letztes Jahr an der Central-Pacific-Eisenbahn beschäftigt.

Dächer dauerhafter zu machen

Ein wirthschaftlicher Bauer, der „dafür hält, daß man bei diesen Zeiten das Alte möglichst lange zu Nutzen mache," sagt: "Es ist Etwas, das beinahe Jeder weiß, und kaum irgend Einer beachtet, nämlich, gelöschten Kalk einmal jährlich und zwar im Früh-oder Spätjahr, auf das Dachwerk zu streuen. Sind die Schindeln noch so dick mit Moos bedeckt, so wird dasselbe durch den Kalk bald verzehrt und das Dach bleibt um ein Dutzend Jahre länger hell und weiß, und brauchbar. Derselbe sollte ziemlich dick aufgelegt werden, und ein Regentag eignet sich hierzu am Besten. Starke Holzasche ist zu diesem Behufe beinahe ebenso dienlich, giebt aber dem Dache kein so gutes Aussehen. Um neue Schindeln drei bis viermal so lange, als sie gewöhnlich dauern benutzen zu können, braucht man dieselben nur in einen mit dickem Kalkwasser angefüllten Trog zu legen, und die Flüssigkeit gehörig durcheinander zu rühren, bevor man dieselben hineinlegt.

Verlust an Düngstoffen.

Gerade die feineren Düngmittel, namentlich das Ammoniak, werden durch die Wärme verflüchtet und in die Luft getrieben, oder auch durch den Regen weggewaschen. Deßhalb soll die Düngerstätte beschattet und gegen starken Regenzufluß geschützt sein. Außerdem gibt es Mittel, die Verflüchtigung zu verhüten. Man streue von Zeit zu Zeit Gyps über, welcher das Ammoniak bindet, und hat man diesen nicht, so verwende man eben dazu trockne und pulverisirte Thon- oder Lehmerde, welche ebenfalls die flüchtigen Düngertheile auffaugt und fest bindet, so daß dann gerade nur die Wurzeln der Pflanzen sie daraus an sich ziehen können. Der im Viehhofe zerstreut liegende Dünger geht durch die Einwirkung der Sonne und des Regens größten Theils verloren. Durch rasches Unterpflügen des Düngers sichert man sich am besten, was man hat.—In kühler Jahreszeit mag man auch obenauf düngen. Manche Gewächse vertragen bekanntlich den frischen Dünger nicht; ihnen also muß man mit Compost, Holzerde, Asche rc. nachhelfen.

Melken vor der Zeit des Kalbens.

Ein Milchereibesitzer schreibt dem "Practical Bauer," daß die besten Kühe, die er je züchtete, mehrere Wochen vor der Kalbungszeit gemolken werden mußten. Dieses Verfahren war ein Vorbeugungsmittel wider den "Anbruch" (eine Art Viehseuche,) und trug wesentlich zur allgemeinen Gesundheit der Thiere bei. Es ereignet sich zu weilen, daß die Euter der Kühe wochenlang vor der Zeit des Kalbens beträchtlich aufgeschwollen sind, und nur wenige Personen sind darauf bedacht, durch Melken denselben Linderung zu verschaffen. Geschähe dies häufiger, so würde man weniger Klagen über Anbruch vernehmen, als gegenwärtig der Fall ist.

☞Seitdem vor wenigen Jahren der sogenannte Grasschwamm als Surrogat für Roßhaare bei Polsterarbeiten nutzbar gemacht worden ist, hat die Gewinnung desselben einen außerordentlichen Umfang angenommen. An den Bahama-Inseln waren zu Anfang v. M. nicht weniger als 57 Fahrzeuge mit der Einsammlung dieses Schwammes beschäftigt, der dort in unerschöpflicher Menge wächst. Das Material hat eine große Zukunft und seine Entdeckung wird am Ende den armen Gäulen, denen, bisher Schwänze und Mahnen ausgerupft wurden, eben so zu Gute kommen, wie die Entdeckung des Petroleums den Herren Wallfischen. Denn der Grasschwamm ist nicht bloß billiger, als Roßhaar, sondern hat vor demselben noch den großen Vorzug, daß er auch durch langjährigen Gebrauch seine Elastizität nicht verliert.

Schutz gegen Raupen und Käfer.

Ein englisches Farmerblatt theilt Folgendes mit als Erfahrung eines Gärtners in der Nähe von Glasgow: Ein wollener Lappen war vom Winde in einen Johnnisbeerbusch geweht worden; beim Wegnehmen desselben am nächsten Morgen zeigte es sich, daß zahllose Raupen unter dem Lappen Schutz gesucht hatten; leicht wurde nun dieses Ungeziefer zerstört und der Strauch blied von Beschädigung verschont.—Raupen und Käfer beginnen meistens ihre Mahlzeiten mit Sonnenuntergang und suchen nach der Sättigung und wenn die Nacht kühler wird, eine schützende Bedeckung, wozu wollene Stoffe sich vorzüglich eignen. Vielleicht kann der verderbliche Gurken-Käfer nebst anderem Ungeziefer auf die angegebene Weise vertilgt werden.

Das unvergängliche Gottes Wort

"Himmel und Erde werden vergehen aber meine Worte werden nicht vergehen," — Matth, 24, 37. Luk. 21, 33.

Kein Trümmerhaufen eines Kriegsheeres überlebte je so viele Schlachten, als die Bibel; keine Feste bestand je so viele Belagerungen, als die Bibel; kein Fels war je von so vielen Orkanen bedrängt und so von Stürmen besetzt. Und dennoch steht sie unerschüttert. Sie ist Zeugin gewesen von dem Verfalle von Daniel's vier Reichen. Assyrien hinterläßt einige verstümmelte Bildwerke den Schätzen unseres National-Museums.—Medien und Persien, gleich Babylon, welches von denselben erobert worden, sind in einer Wage gewogen, und zu leicht befunden worden. Griechenland hat längst aufgehört das lebensvolle Hellas der Vorzeit zu sein; u. der Eisenpalast der Cäsaren befindet sich in dem unsicheren Besitze einer altersschwachen Hand. Und dennoch besteht nach wie vor, der Fels, welcher dies Alles vorher verkündigt hat. Während Völker, Könige, Philosophen, Systeme, Staatseinrichtungen entschwunden, beschäftigt nunmehr die Bibel die tiefsten Forschungen des Menschen, steht ehrfurchtgebietend vor den höchsten Gerichtshöfen, wird mehr gelesen, geprüft und besprochen, inbrünstiger geliebt und heftiger übersetzt und reichlicher der Welt dargegeben, mehr geehrt und geschmäht, als irgend ein Buch, das die Welt jemals gesehen. Sie überdauert alle Wechsel, sie selbst wechsellos; sie, sieht alle Myriaden anderer Bücher verschlungen in dem Strome der Zeit, aber sie wird triumphirend auf der Woge dahingetragen; und wird dahingetragen werden, bis der Engel seinen Fuß auf das Meer stellen und bei dem, der in alle Ewigkeit lebet, schwören wird, daß die Zeit nicht länger sein soll. „Denn alles Fleisch ist wie ein Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, die Blume abgefallen; aber das Wort Gottes bleibet ewiglich."

Eigenthümlicher Fall.

Neulich schoß ein Knabe bei Montgomery, Alabama, eine Schlange mit einem Pfeile und tödtete sie. Einer seiner Spielkameraden stellte sich hinter einen Baum und forderte den Schlangentödter auf, nach seiner ausgestreckten Hand zu schießen. Dieser that es mit demselben Pfeil, womit er die Schlange durchbohrt hatte. Er traf und die Hand wurde leicht verwundet. In ein paar Stunden waren Hand und Arm des Knaben ungeheuer geschwollen und er litt die gräßlichsten Schmerzen, wovon der Todt ihn am dritten Tag erlöste. Wahrscheinlich war Schlangengift an dem Pfeil gewesen.

Gute Klöße.

Von drei frischen Milchbroden schneidet man die Kruste ab, brockelt sie fein, und röstet sie in Butter gelb. Der Brosam wird mit heißer Milch übergossen und zart verrührt, wenn er durch und durch angefeuchtet ist. Nun zerkleppert man drei Kochlöffel voll Mehl dazu, ein halbes Pfund Weißbrod, und etwas Salz. (Wenn der Teig so ist, daß der Kochlöffel nicht fällt, wenn man ihn hineinstellt, dann ist er recht.) Dieß wird nun löffelweise in kochendes Salzwasser geschöpft, eine viertel Stunde gekocht, und dann mit geröstetem Brod, oder noch besser mit gelb gerösteten geriebenen Crakers geschmelzt.

Ein großer Stier.

An Horting und Schlott's Hotel in Lancaster, befindet sich gegenwärtig ein Stier, welcher vier Tausend Pfund wiegt! Er ist 6 Fuß hoch und 12 Fuß lang. Er ist das Eigenthum von Joel Wenger, und ist wahrscheinlich der größte Stier, der jemals in demselben Caunty gezogen wurde.

Geschäfts-Notizen.

Der neue Stohr.

Man sollte es nicht aus dem Gedächtniß verlieren, daß Hr. R. H. Kramm einen neuen Trockenwaaren- und Grozereien-Stohr etablirt hat, und zwar in der 8ten oberhalb der Turner Straße, in Allentaun—denn bei ihm kann man alle Arten Trockenwaaren, Grozereien, Fische, Salz, Mehl, u. s. w., finden—und dies sicher Alles an den billigsten aller Preisen.

☞Für Butter, Eier, Schinken, und alles in diesem Fache bezahlt er immer den höchsten Marktpreis. 1—

☞Die Herren E. S. Scheimer und Co., Trocken-Waaren Händler in Allentaun, haben neulich wieder einen ungeheuer schweren Stock schickliche Güter für die Jahrszeit eingelegt—die sie auch an ganz unglaublich billigen Preisen wieder ablassen. Für nichts kann man, in ihrem Fach fragen, das sie nicht haben — und so kann man sich auch nicht nach Preisen von Güter erkundigen, die man sonst irgendwo wohlfeiler kaufen könnte. Rufet daher an—Ihr werdet da alle gleich und recht behandelt. Vergesset den Ort nicht — es sind nämlich die zwei ersten Trockenwaaren Stohrs, oberhalb dem „Adler Hotel," nördliche Seite, in der West-Hamilton Straße, in Allentaun. 2

Der Adler Kleiderladen.

In diesem Laden, gehalten durch Hrn. T. B. Rhoads, ist sicher der beste und schönste Stock aller in solchen Läden gesuchter Güter für Manns-Anzüge auf „Weit und Breit"—und so schön und gut diese Güter sind, so modig und wohlfeil sind sie auch. Keine als gute Fits dürfen den Stohr verlassen—dies ist der angenommene Gebrauch und zu diesem wird auch ausgehalten. Rufet an und Ihr findet es gerade wie wir Euch sagen. Lokal No. 11, Ost-Hamilton-Straße, in Allentaun. 2

Milliner- und Fäncy-Güter.

Mrs. Tilghman W. Krämer, an ihrem großen und modigen Etablisement, No. 15, Ost-Hamilton Straße, hat für Inspektion für das Publikum, das größte und beste Assortement von Milliner-Güter, beim Klein- und Groß-Verkauf, welches je nach dieser City gebracht wurde. Ihr Stock schließt in sich, ein volles Assortement von Bonnets, Hüten, Bänder, Seiden, Satins, Velvets, Läces, Blumen, Federn, Strohgüter, Trimmings, Ornaments, u. s. w., u. s. w., in einer unendlichen Quantität. 2

Der Eck-Stohr.

Herr Milton J. Krämer, ist soeben von den See-Städten zurückgekehrt, allwo er einen sehr schweren und vollständigen Vorrath neuer Trockenwaaren, Grozereien, Queenswaaren, u. s. w. eingekauft hat. Junge Anfänger, oder Haushälter, finden es ganz sicher zu ihrem Vortheil—so wie auch alte Familien—wenn sie bald anrufen, indem große Bargains zu machen sind. — Stohr am süd-westlichen Ecke des Centre Vier-Eck, gerade dem „Adler Hotel," in Allentaun, gegenüber. 2

Warum ist es? Unser Teufel frug uns den andern Tag warum die Stohrgüter der Herren Miller, Schreiber und Co., seien wie gute Weiber? Wir waren gezwungen es aufzugeben—als er antwortete: „Weil alle verheirathete Männer davon haben sollten." Für den Nutzen von Allen, welche wünschen die neumodigsten, schönsten, besten und wohlfeilsten Trocken-Waaren zu kaufen, wollten wir hier bemerken, daß sie solche bei Miller, Schreiber und Co., in Allentaun, nächste Thüre zu der ersten National Bank in der West Hamilton Straße, erhalten können. 2